# Reflexe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **27 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## REFLEXE

Die Reihe der physischen Beschwerden, die der Konsum von Tabakprodukten verursacht, ist lang. Jetzt kommt noch ein weiterer Punkt dazu: Rückenschmerzen. Wie die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz (AT Schweiz) auf ihrer Internet-Seite informiert, verfolgte eine US-Forschungsgruppe der Johns Hopkins Universität in Baltimore insgesamt 1337 Personen über einen Zeitraum von 52 (!) Jahren beobachtete, welche Risiken mit der Zeit Schmerzen in der unteren Wirbelsäule auslösen können.
Gemäss der Untersuchung stellt **Rauchen ein grosses Risiko für Rückenschmerzen** dar, neben hohen Cholesterinwerten im Blut und Bluthochdruck. Wer raucht, hat häufiger Schmerzen in den Lendenwirbeln. Der Schmerz ist dosisabhängig: Wer viel raucht, handelt sich ein grösseres Risiko ein und erleidet zudem häufiger Abnützungen der Lendenwirbel. Der Grund: Rauchen verengt die Blutgefässe, was dazu führt, dass die Wirbelsäule schlechter mit Blut versorgt wird und sich die Wirbel sich schneller abnützen.
www.at-schweiz.ch, 12.3.01

## REFLEXE

Dazu passend eine weitere Information der AT Schweiz: **Rauchen** fördert nicht nur die Abnützung der Wirbelsäule, sondern **prädestiniert für körperliche Behinderungen unterschiedlicher Art.**
Gemäss einer Medienmitteilung der AT hat ein Forschungsteam der Universität Rotterdam Rauchende und Nichtrauchende in Bezug auf das Auftreten von Behinderungen verglichen. Die Resultate des Vergleichs gingen für Frauen und Männer in die gleiche Richtung: Im Alter von 30 haben nicht rauchende Frauen eine 0,8 Jahre längere Lebenserwartung; sie leben aber 1,9 Jahre länger ohne Behinderung. Das heisst, Nichtraucherinnen haben einen Gewinn von 1,1 behinderungsfreien Lebensjahren. Bei den nicht rauchenden Männern beträgt die Differenz zur Lebenserwartung von Rauchern im Alter von 30 1,6 Jahre. Nichtraucher leben jedoch 2,5 Jahre länger ohne Behinderung. Mit anderen Worten: sie gewinnen 0,9 behinderungsfreie Lebensjahre. Die Erklärung: Tabakkonsum lässt das Risiko für schwere chronische Krankheiten ansteigen. Krebserkrankungen, Herz-Kreislauf-Krankheiten und Atemnot können nicht nur früher zum Tod führen, sondern lösen bereits Jahre im voraus Behinderungen aus. Wie die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention schreibt, sind Nichtrauchende weniger von Krankheit und Behinderung betroffen und erholen sich schneller. Wer mit Rauchen aufhört, ersetze Jahre mit schlechter Gesundheit durch Jahre mit guter Gesundheit.
www.at-schweiz.ch, 21.2.01

## REFLEXE

Mehr Rückenbeschwerden, ein gesteigertes Risiko für sonstige körperliche Behinderungen – wen erstaunt da noch die Nachricht, dass **junge RaucherInnen häufiger ins Spital eingewiesen** werden?
Die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA berichtet (mit Bezug auf die AT Schweiz) von einer US-amerikanischen Studie, die belegt, dass rauchende junge Männer ein um 30 Prozent höheres Risiko haben, ins Spital eingewiesen zu werden als ihre nicht rauchenden Kollegen. Bei den Frauen liegt der entsprechende Wert bei 25 Prozent und bei den Ex-Rauchenden bei 20 (Männer) resp. bei 13 Prozent (Frauen).
Die Untersuchung wurde durch ein Forschungsteam der US-Army durchgeführt, wobei knapp 88'000 Frauen und Männer im Dienst untersucht wurden. Das Durchschnittsalter betrug 29 Jahre.
Neben den Spitaleinweisungen wurde auch die Zahl der Arbeitstage untersucht, welche durch den Tabakkonsum verloren gehen. Interessanterweise sind die geschlechterbedingten Unterschiede in dieser Hinsicht viel grösser: Bei den Rauchern waren 14 Prozent der verlorenen Arbeitstage dem Tabakkonsum zuzuschreiben, bei den Frauen nur 3 Prozent.
Standpunkte 1/01

## REFLEXE

Da zu bezweifeln ist, dass tabakbedingte Ausfälle von SoldatInnen unsere Welt wirklich friedlicher machen, sei ein Blick auf einige Versuche geworfen, der Ausbreitung des blauen Dunstes Schranken zu setzen.
Die SFA berichtet von einer weiteren US-amerikanischen Studie, die ergab, dass Jugendliche von **Anti-Raucherkampagnen** besser zu erreichen sind, wenn diese **in Cartoonform** konzipiert sind. Die ForscherInnen konfrontierten 580 Kinder und Jugendliche mit den beiden Aussagen «Rauchen tötet» und «Rauchen verursacht Lungenkrebs, Herzkrankheiten, Lungenemphysem und führt zu Komplikationen in der Schwangerschaft», wobei die Botschaften für sich oder in Cartoonform übermittelt wurden.
Neben dem Umstand, dass die Cartoon-Botschaften ihren Zweck besser erreichten als die blossen Aussagen, fiel vor allem der grosse Unterschied zwischen der Kurzbotschaft «Rauchen tötet» und der detaillierten Variante mit den verschiedenen Krankheitsbildern auf: Die Kurzform, die in den USA auf jeder Zigarettenpackung prangt (vielleicht ist das der Grund?!), wurde als weit weniger abschreckend empfunden als die ausführliche Warnung.
Vielleicht sollte man versuchen, auch den Inhalt der Cartoons an die bei Jugendliche erwiesenermassen erfolgreiche Tabakwerbung anzupassen – nach dem Motto: «Don't let a camel pollute your environment.» Standpunkte 1/01

## REFLEXE

Neben dem Versuch, die Wirksamkeit der präventiven Botschaften zu erhöhen, indem man sich der Kommunikationsstrategien der Werbewirtschaft bedient, gibt es einen weiteren – viel weiter verbreiteten – Ansatz zur Senkung des Tabakkonsums: das Verbieten von Tabakwerbung.
Einer weiteren Meldung der SFA ist zu entnehmen, dass **Tabakwerbung in den Niederlanden ab August 2002 weitgehend verboten** werden soll. Nach einem Gesetzesentwurf der niederländischen Regierung soll Reklame für Raucherwaren ab diesem Zeitpunkt nur noch in Tabakgeschäften und den entsprechenden Abteilungen in Kaufhäusern und Supermärkten gestattet sein. Die Printmedien erhalten eine Übergangsfrist bis zum 1. Januar 2003 zugestanden. Zuwiderhandlungen gegen das Werbeverbot werden – so denn der Entwurf vom Parlament gebilligt wird – mit Geldstrafen bis zu 700000 Franken geahndet werden. Das Werbeverbot soll helfen, die Zahl der jungen Rauchenden zu senken. Offiziellen Statistiken zu Folge greift in den Niederlanden die Hälfte der 18-jährigen regelmässig zur Zigarette, und jeden Tag beginnen 250 NiederländerInnen unter 19 Jahren neu mit Rauchen. Standpunkte 1/01

## REFLEXE

Mit ihrem Gesetzesentwurf liegt die niederländische Regierung voll auf der Linie des Gremiums von ExpertInnen, welches am Weltkrebstag in Paris die **Regierungen Westeuropas** anfangs Februar **zur verstärkten Bekämpfung des Rauchens** aufforderte. Die etwa 400 Fachleute aus Europa und den USA prangerten die Untätigkeit der PolitikerInnen an, die zu wenig gegen die «Werbung, Glorifizierung und Subventionierung» von Tabakprodukten unternähmen.
Ein Grund für die Besorgnis erregende Gleichgültigkeit der Regierungen sei die erfolgreiche Lobbyarbeit der Tabakindustrie, sagte der Arzt Derek Yach von der Weltgesundheitsorganisation WHO. Wichtiger als Ermahnungen einzelner Bürger seien Regierungsmassnahmen wie Steuererhöhungen auf Tabakprodukte.
Standpunkte 1/01

## REFLEXE

Auch das blaue Blut bleibt vor der Schelte wegen dem blauen Dunst nicht gefeit: Der beliebten dänischen **Königin Margrethe II** wird ihr übermässiger Zigarettenkonsum vorgeworfen. Sie **sei ein schlechtes Vorbild** und trage Mitverantwortung für die ungewöhnlich hohe und steigende Sterblichkeit unter dänischen Frauen zwischen 45 und 74 Jahren, schreibt der belgische Epidemiologe Professor Hugo Kesteloot aus Leuven in der Fachzeitschrift »Lancet«.
Die Mortalitätsrate bei männlichen Rauchenden in Dänemark sei zwar auch hoch, habe sich in den letzten 25 Jahren aber nicht verändert. Die Sterberate der Frauen jedoch habe fünf Jahre nach Margrethes Thronbesteigung im Jahre 1972 zu steigen begonnen. Das wertet Kesteloot als Indiz für den grossen und schlechten Einfluss der Königin vor allem auf ihre Geschlechtsgenossinnen.
Wenn es doch immer so einfach wäre, die Schuldigen für das Unheil auf dieser Welt zu finden...
www.aerztezeitung.de ■